Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

240 (13.10.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 240 | **Donnerstag, den 13. Oktober 1932** | **104. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Vor Vertretern der bayerischen Wirtschaft hielt der Reichskanzler eine bedeutsame programmatische Rede. Er erklärte zum Schluß: Die Reichsregierung sei entschlossen, den ihr vom Reichspräsidenten erteilten Auftrag der Neuordnung des deutschen Staats- und Wirtschaftslebens bis zum Erfolge durchzuführen.

•

Karl Lahusen wurde nach 15monatiger Untersuchungshaft gegen eine Bürgschaftsleistung von 1 Million RM. aus der Haft entlassen.

•

Der deutsche Reichsaußenminister hat dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz mitgeteilt, daß er wegen der geplanten Londoner Besprechung vorläufig nicht nach Genf kommen werde.

•

Eine außerordentliche Generalversammlung der österreichischen Nationalbank hat die Mindestdeckung des Notenumlaufes auf 20 Prozent herabgesetzt.

•

Herriot ist am Mitwoch nachmittag nach London zur Besprechung mit Macdonald abgereist.

*

Reichskanzler von Papen stattete am Mittwoch nachmittag dem Kronprinzen Ruprecht von Bayern einen Besuch ab. Im Kreise des akademisch-politischen Clubs hielt er dann eine Ansprache über die ideellen Hintergründe seiner Politik. Den Abschluß seines Münchener Aufenthaltes bildete ein vom bayerischen Industriellenverband veranstalteter Bierabend. Der Kanzler fuhr noch am späten Abend nach Berlin zurück.

*

Das engere Büro der Abrüstungskonferenz hielt am Mittwoch eine geheime Beratung über das weitere Programm der Konferenz ab. Der französische Abrüstungsplan wird erst in zwei Wochen der Konferenz vorgelegt werden können.

Stimmen zum Beschluß des Auswärtigen Ausschusses

Berlin, 12. Okt. In einer Reihe von Blättern wird zu der Entschließung des Auswärtigen Ausschusses Stellung genommen, die der Regierung Verfassungsbruch vorwirft und ihr das Recht abspricht, die deutsche Außenpolitik zu führen. Die **„DAZ."** spricht von einer unqualifizierten Kampfentschließung, die der Reichsregierung Rache schwöre. Der **„Lokalanzeiger"** sieht die politische Bedeutung dieses Beschlusses vor allem darin, daß Parteien, die auf Wahrung der nationalen Rechte Deutschlands immer besonderen Wert legten, der Reichsregierung in dem Augenblick in den Rücken fielen, in dem sie in schwerstem Kampf um die deutsche Rüstungsfreiheit stehe. Der **„Tag"** spricht unter der Ueberschrift „Reichstagsausschuß schädigt Reichsinteressen" von einem skandalösen Antrag, der nichts anderes als ein Sabotageversuch bewertet werden könne. Es sei sehr notwendig, den hemmungslosen Agitatoren beizubringen, daß sie auch Pflichten gegenüber der Nation hätten, der sie sich nicht zu entziehen hätten. Die **„Börsenzeitung"** bezeichnet die Entschließung als eine unerhörte Provokation und Deklamation einiger geltungsbedürftiger Parlamentarier. Die **„Deutsche Zeitung"** stellt fest, daß dieser Beschluß jede außenpolitische Rücksicht vermissen lasse.

Herriot nach London abgereist

T.U. **Paris**, 12. Okt. Ministerpräsident Herriot ist am Mittwoch nachmittag nach London abgereist. Herriot wird England am Freitag nachmittag wieder verlassen, um am Samstag morgen in Paris einzutreffen.

Am Mittwoch vormittag fand unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten noch ein Ministerrat statt, der in der Hauptsache den Abrüstungsfragen und dem Besuch Herriots in London gewidmet war. Es wurde ferner beschlossen, die Kammer und den Senat endgültig für den 25. Oktober einzuberufen.

*

Scharfe englische Kritik am neuen französischen Abrüstungsplan

T.U. **London**, 12. Okt. Der „Evening Standard" erklärt, man müsse den neuen Abrüstungsplan Herriots mit dem größten Mißtrauen betrachten. Er sei nicht geeignet, einen neuen Krieg zu verhindern, sondern Frankreich im Falle eines neuen Krieges den Sieg zu sichern. England dürfe sich auf keinen Fall von diesem Plan, der eine geschickte Mischung aller früheren Abrüstungspläne sei, einfangen lassen. Besonders gegen die Absicht, ein internationales Waffenarsenal unter der Oberaufsicht des Völkerbundes zu schaffen, ließen sich viele Einwände erheben. Würde es z. B., so fragt das Blatt, dem Lande A etwas nützen, wenn die Armee des Landes B über seine Grenzen einmaschiert, daß ihm der Völkerbund erzählt, im Lande C sei eine Menge schwere Artillerie, die es holen dürfe?

Reichskanzler v. Papen spricht vor der bayerischen Wirtschaft

München, 12. Okt. Reichskanzler v. Papen hielt am Mittwoch vor den Vertretern der bayerischen Gesamtwirtschaft **eine bedeutsame programmatische Rede**, die über alle deutschen Sender übertragen wurde.

Der Kanzler betonte, er habe durch seinen dem bayerischen Staate geltenden Besuch beweisen wollen, wie fest er durchdrungen sei von der **Notwendigkeit der gleichen Mitwirkung aller deutschen Stämme an der Gestaltung des deutschen Gesamtgeschickes.** Auch das Reichskabinett spiegele nicht einseitig den deutschen Norden wieder. Es bestehe fast zur Hälfte aus Süddeutschen.

Die **Hoheit des Reiches in seiner Weltgeltung** wieder zum Ausdruck zu bringen, fuhr der Kanzler fort, ist die vornehmste Aufgabe der Reichsregierung. Gerade weil wir den Frieden wollen, fordern wir die **Grundrechte der Freiheit und Gleichberechtigung.** Ohne die Erfüllung dieser Forderung wird die Mitte unseres Erdteils stets ein Herd der Unruhe bleiben. Unser Ziel ist ein neues, friedliches Europa, das geordnet ist nach den ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit und Selbstbestimmung der Völker, auf die vertrauend wir 1918 die Waffen aus der Hand legten. Erst wenn die Völker unseres Kulturkreises in einem solchen Europa brüderlich nebeneinander leben, dann werden die Grundlagen vorhanden sein für das wahre wirtschaftliche und politische Vertrauen.

Zum **Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung** erklärte der Kanzler, daß kaum eine Regierungsmaßnahme der Nachkriegszeit in ihrem grundsätzlichen Teil so zustimmenden Widerhall bei der Wirtschaft gefunden habe. Der Leitsatz auch des Wirtschaftsprogramms sei, Vertrauen zu schaffen, und er glaube, daß der Anfangserfolg nicht ausgeblieben ist, ja sich bereits in einem Ausmaße eingestellt hat, der für die Zukunft hoffnungsvoll stimmen kann. Wenn Hitler erklärt habe, das wirtschaftliche Programm der Reichsregierung könne bereits jetzt als erledigt gelten, so sprächen die Tatsachen über die Gestaltung des Arbeitsmarktes ausreichend und deutlich überzeugend gegen diese Behauptung!

Aber auch in einem anderen Punkte habe die wirtschaftliche Entwicklung der Reichsregierung Recht gegeben. Die **günstigere Beurteilung der weltwirtschaftlichen Entwicklungsaussichten** hat angehalten. So haben sich vor allem die Rohstoffpreise weiter behauptet. Auch sonst dauert die erkennbare wirtschaftliche Besserung an. Den Gedanken einer grundsätzlichen Autarkie lehne die Reichsregierung ab. Trotzdem seien **Notstandsmaßnahmen zum Schutze unserer Landwirtschaft**, wie das Reichskabinett sie für unvermeidlich erachtet habe, notwendig gewesen. Es gebe ein Mittel für die an der Einfuhr nach Deutschland interessierten Staaten, die deutsche Kontingentierungspolitik überflüssig zu machen, nämlich für einen fühlbaren Abbau des industriellen Protektionismus in der Welt zu sorgen. Wir können nur hoffen, sagte der Kanzler, daß die kommende Wirtschaftskonferenz die industriellen Zollmauern und die Währungsschwierigkeiten, denen eine so große Zahl von Ländern unterliegt, beseitigen wird.

Gegenüber der starken **Kritik an dem sozialpolitischen Teil** des Regierungsprogramms betonte der Kanzler, er habe nur das eine Ziel: möglichst viel Millionen von Arbeitslosen wieder Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen und der bisherige Erfolg des Wirtschaftsprogramm habe ihm darin Recht gegeben. Für den Winter hoffe sie, in der **Arbeitslosenhilfe die Unterstützungssätze erhöhen zu können.** In der Krankenversicherung sollen Bindungen, welche die frühere Reichsregierung den Versicherungsträgern bei den freiwilligen Mehrleistungen auferlegte, gelockert werden. Es sei auch beabsichtigt, in der Rentenversicherung an Stelle eines Teiles der früher abgebauten Leistungen zunächst in beschränktem Umfange freiwillige Mehrleistungen zuzulassen. Die Reichsregierung prüfe ferner, ob für die Kriegsbeschädigten und ihre Hinterbliebenen die Gewährung freiwilliger Mehrleistungen erleichtert werden kann.

Vorbedingung für eine dauernde Gesundung der Wirtschaft sei auch ein

Umbau der Verfassung des Deutschen Reiches.

An den großen Grundgesetzen in Teil 2 der Weimarer Verfassung, betonte der Kanzler, soll man nicht rütteln; aber die Formen des politischen Lebens gilt es zu erneuern und den Bedürfnissen des Volkes anzupassen. **Die Reichsregierung muß unabhängiger von den Parteien gestellt, ihr Bestand darf nicht Zufallsmehrheiten ausgeliefert sein.** Als Gegengewicht gegen eine einseitige, von Parteiinteressen herbeigeführte Beschlüsse des Reichstages bedarf Deutschland einer besonderen **Ersten Kammer** mit fest abgegrenzten Rechten und starker Beteiligung an der Gesetzgebung. Sobald aber wieder stetige und normale Verhältnisse herrschen, wird kein Anlaß mehr sein, den Artikel 48 in der bisherigen Weise anzuwenden. Die Reichsregierung beabsichtigt, **die Verfassungsreform in engem Einvernehmen mit den Ländern durchzuführen.** Die geschichtlich gewordenen deutschen Staatsgebilde sollen nicht vergewaltigt werden. Die Reichsregierung lehnt jede Maßnahme ab, die eine Zerschlagung Preußens bedeuter. Das Schwergewicht der Reform muß in der **Beseitigung des allgemein beklagten Dualismus zwischen Reich und Preußen** liegen. Dieses Ziel wird durch die Zusammenziehung der wichtigsten Organe des Reiches und Preußens erreicht werden. Im Zusammenhang hiermit wird es durchaus möglich sein, den übrigen Ländern die gerade von bayerischer Seite erstrebte Verfassungsautonomie zu gewähren. Auch die durch Artikel 18 der Weimarer Verfassung beseitigte Gebietsautonomie für die lebensfähigen und lebenswilligen Länder kann wieder hergestellt werden. Die Reichsregierung wird den **Verfassungsentwurf so fertig stellen, daß der neue Reichstag ihn bei seinem Zusammentritt vorfindet.** Möge er beweisen, daß er dieser großen Aufgabe gewachsen ist!

Der Kanzler kam dann auf **den 15. August** d. J. zu sprechen und sagte: Jener Tag sollte der Synthese aller wahrhaft nationalen Kräfte dienen, welche die Reichsregierung seit Beginn ihrer Tätigkeit proklamiert, gefördert, erhofft hatte. Es galt die große und verdienstvolle Bewegung der Nationalsozialismus in die verantwortungsvolle Mitarbeit im Reiche einzugliedern. Aber unser Ruf hat keinen Widerhall gefunden. **Es ist eine historische Fälschung, wenn heute behauptet wird, ich, der Kanzler, habe den Nationalsozialismus von der Ergreifung der Verantwortung ferngehalten.** Das Angebot des 13. August gab der NSDAP. einen Anteil an der Macht im Reiche und Preußen, der ihren entscheidenden Einfluß gesichert hätte. Hitler hat dieses Angebot nicht angenommen, weil er glaubte, als Führer einer Bewegung, die sich auf 230 parlamentarische Mandate stützt, den Kanzlerposten beanspruchen zu müssen. Er hat diesen Anspruch erhoben aus dem Prinzip der „Ausschließlichkeit" heraus, dem seine Partei huldigt. Es ist deshalb eine ebenso falsche Darstellung des Tatbestandes, wenn die NSDAP. heute behauptet, sie habe gar nicht alle Macht gehabt, sondern sie sei bereit gewesen, noch andere, nicht der Bewegung angehörige Männer an der Regierung zu beteiligen. Hätte ein solches Zugeständnis denn an ihrem Anspruch auf die ausschließliche Führung irgend etwas geändert? Es ist bekannt, daß der Reichspräsident, dem allein die Berufung des Kanzlers zusteht, diesen Anspruch der Totalität abgelehnt hat.

Eine persönliche Abneigung etwa gegenüber dem Führer der Bewegung kann gar nicht in Frage kommen — denn der Reichspräsident steht turmhoch über solchen Erwägungen. — Es sind ausschließlich prinzipielle Beweggründe gewesen, die das Urteil des Staatsoberhauptes geformt haben. Der nationalsozialistische Grundsatz der „Ausschließlichkeit", des politischen „Alles oder nichts", ihr mystischer Messiasglaube an den wortgewaltigen Führer als dem einzigen zur Leitung der Geschicke Berufenen gibt ihr den Charakter einer politischen Konfession.

Und eben darin sehe ich den unüberbrückbaren **Unterschied zwischen einer konservativen Politik aus dem Glauben und einem nationalsozialistischen Glauben aus Politik. Von einer Bewegung, die die nationale innere und äußere Freiheit auf ihre Fahne geschrieben hat, verlangt die Nation, daß diese Bewegung in jedem Augenblick so handelt, als ob sie das geistige, soziale und politische Gewissen der Nation wäre. Handelt sie nicht so, dann ist sie keine Bewegung mehr, dann ist sie politische Partei geworden. Und an Parteien ist das Reich doch wahrlich fast zugrunde gegangen. Man kann eben nicht auf der einen Seite Massen und Majoritäten mitleidlos verachten, wie es Hitler tut, und auf der anderen Seite sich der Parlamentsdemokratie so unterwerfen, daß man mit dem Bolschewismus Resolutionen gegen eine nationale Regierung beschließt.**

Das **Schauspiel der Reichstagssitzung vom 12. September** ist der beste Beweis für den falschen Weg, auf dem eine große nationale Bewegung sich begeben hat. An der Wiedererweckung des nationalen Gedankens haben doch auch andere gearbeitet. Im Interesse des Volksganzen **lehnen wir den Machtspruch von Parteien ab**, die ihre Anhänger sich mit Leib und Seele verschreiben wollen, und die sich als Partei oder Bewegung an die Stelle der deutschen Nation setzen wollen. Alle diese Schranken der Parteien und Klassen müssen fallen. **Das deutsche Volk weiß besser darüber zu urteilen, was die Ehre und Würde der deutschen Nation verlangt, als ein Teil seiner Abgeordneten; es wird, dessen bin ich sicher, die leeren Deklamationen einer verbohrten Parteibürokratie mit der Nichtachtung behandeln, die ihnen gebührt.** Deshalb sage ich: **Wenn jemals eine nationale Bewegung eine Pflicht gehabt hat, dann ist es die, dem Reich bei seinem Kampfe um die Herstellung der Souveränität und um die Ehre der Nation nicht in den Rücken zu fallen. Wer sich in diesem Kampfe nicht eindeutig und geschlossen hinter die Regierung stellt, ist ein Feind des deutschen Volkes.**

Die Reichsregierung hat bei ihrem Antritt als oberstes Ziel ihrer Innenpolitik die **Vereinigung aller wahrhaft nationalen Kräfte proklamiert.** Dies Ziel bleibt unverrückt bestehen. Nichts kann das Vertrauen in den Aufstieg der Nation mehr hindern, als die Unstabilität der politischen Verhältnisse, als Regierungen, die nur Treibholz sind auf den Wellen der Parteien und abhängig von jeder Strömung.

Diese Art der Staatsführung durch Parteiarithmethik ist im Urteil des Volkes erledigt. Die Reichsregierung ist entschlossen, den ihr vom Reichspräsidenten erteilten Auftrag der Neuordnung unseres Staats- und Wirtschaftslebens bis zum Erfolge durchzuführen. Sie hat dazu den Willen und die Macht, und ich zweifle nicht, daß der Erfolg ihr das heute schon fühlbare Vertrauen der breiten Massen des Volkes vollends gewinnen wird. Mit Hindenburg für ein neues Deutschland!

Mit dem Deutschlandlied klang die Kundgebung aus.

•

Kanzlerbesuch auch in Stuttgart und Karlsruhe?

Stuttgart, 12. Okt. Das „Deutsche Volksblatt" bemerkt zu einer Meldung aus Berlin im „Schwäbischen Merkur", die be-

sagt, daß weitere Besuche des Reichskanzlers außer in München bei anderen Ländern, etwa in Württemberg, Baden, Hessen oder Sachsen nicht vorgesehen seien: Wir glauben zu wissen, daß **Reichskanzler von Papen Mitte November der württembergischen und badischen Regierung einen offiziellen Besuch abstatten wird.**

*

Eindruck der Kanzlerrede in München

München, 12. Aug. Wohl selten hat ein Reichskanzler in München eine so außerordentlich starke Zustimmung bei einer Rede gefunden, wie sie Reichskanzler von Papen bei seinen programmatischen Darlegungen vor bayerischen Wirtschaftsverbänden zu verzeichnen hatte. Besondere Zustimmung fanden während der Rede die Hinweise des Kanzlers auf die Verbundenheit des Reiches und seiner Länder und auf die Heiligkeit und Unantastbarkeit der deutschen Einheit. Zu minutenlangen stürmischen Kundgebungen, in denen die Versammelten mit Händeklatschen und Zurufen ihre Zustimmung zum Ausdruck brachten, kam es, als der Kanzler die Frage aufwarf, ob es nicht ein Verbrechen sei, die Aufbauarbeit der Reichsregierung aus armseligen Parteirücksichten heraus zu sabotieren, ebenso bei seiner Ankündigung, daß die Reichsregierung entschlossen sei, mit drakonischer Schärfe gegen solche Störungsversuche einzuschreiten. Stürmisches Händeklatschen und immer wieder erneuerte Kundgebungen der Zustimmung unterstrichen dann namentlich auch die Sätze des Reichskanzlers über das Wirken des Reichspräsidenten.

*

Der Abschluß des Kanzlerbesuches in München

T.U. **München,** 12. Okt. Den Abschluß des Münchener Aufenthalts des Reichskanzlers bildete der am Mittwoch abend im Hotel Wagner zu Ehren des Gastes der vom bayerischen Industriellenverband veranstaltete Münchener Bierabend, zu dem wieder zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erschienen waren. Der Präsident des bayerischen Industriellenverbandes, Geheimrat Böhringer, bezeichnete die Tagung des Verbandes, in deren Mittelpunkt die Rede des Kanzlers stand, als einen Markstein in der Geschichte nicht nur der bayerischen, sondern auch der deutschen Wirtschaft, die durch die Ausführungen des Kanzlers neuen Mut bekommen habe. Die Wirtschaft wolle zu ihrem Teil im Sinne der Ausführungen des Reichskanzlers mithelfen, das Vaterland wieder zur Gesundung zu führen.

Reichskanzler von Papen bedauerte in seiner Antwort, daß die schönen Münchener Tage so schnell zu Ende gegangen seien. Er dankte dem Ministerpräsidenten für die Gastfreundschaft, die ihm in München gewährt worden sei. Er scheide aus München mit der Ueberzeugung, daß die beiden Tage die Geister näher gebracht hätten. Er wisse, daß die Industrie mithelfen werde, das Ziel zu erreichen, das die Reichsregierung anstrebe, ein neues Deutschland zu schaffen. Auf dieses Ziel leerte der Kanzler sein Glas.

Der Kanzler fuhr um 21,20 Uhr mit dem Nachtschnellzug nach Berlin zurück.

*

Berliner Blätter zur Reichskanzlerrede

T.U. **Berlin,** 12. Okt. Ein Teil der Berliner Blätter nimmt bereits zur Rede des Reichskanzlers in München Stellung, wobei die Ausführungen von Papens über die Verfassung und Reichsreformpläne der Regierung im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen. Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt, Herr von Papen habe mit dieser Rede seine bereits mehrfach bewährte Fähigkeit, den Hörer wie den Leser zu packen und zu fesseln, erneut bewiesen. Es sei möglich, daß die Vertrauensbereitschaft im Volke von dieser Rede her wieder neuen Antrieb erhält. Sicher sei aber auch, daß diese Vertrauensbereitschaft sich erst zum Vertrauen wandelt, wenn aus guten schönen Worten und aus der nun hinreichend versicherten Tatbereitschaft kurzfristig endlich die Tat werde. — Der „Tag" nennt die Rede des Reichskanzlers eine kraft- und wirkungsvoll vorgetragene Zwischenbilanz der Reichsregierung über ihre bisherigen Leistungen und Kämpfe, verbunden mit einer Vorschau über die Pläne der kommenden Regierungstätigkeit. Der neue Reichstag werde in den Reformprojekten den Prüfstein für seine Existenzberechtigung finden. Die „Tägliche Rundschau" nennt den ersten Teil der Rede einen Rechtfertigungsversuch. Der zweite Teil, die Reichsreform und Verfassungspläne, bedeuteten einen Rückschritt auf der ganzen Linie. Sollte dieser Weg doch beschritten werden, so müsse es sich zeigen, ob nicht die Einmütigkeit des Volkes letzten Endes doch stärker ist als die Männer, die es heute vorwärts zu führen glauben und es weit zurückführen. — Nach der „Germania" hat die Reichsregierung mit der Münchener Rede des Reichskanzlers jetzt den Wahlkampf eröffnet. Wenn der Entwurf zur Verfassungsreform dem neuen Reichstag vorgelegt werde, werde man erkennen, ob er mehr ein Mittel zur Neuauflösung des Reichstages sein wird oder ob er im Rahmen einer verständigungswillig herbeigeführten politischen Vereinigung einen aussichtsreichen Arbeitsstoff für ihn darstellen soll. Der „Vorwärts" bezeichnet die Ausführungen des Reichskanzlers als das Programm der Gegenrevolution, dem gegenüber das Blatt die Republikaner zur Verteidigung der Republik aufruft. Die verfassungstreuen Elemente des deutschen Volkes, die Hindenburg als Hüter der Verfassung in sein Amt eingesetzt haben, forderten als Antwort auf die Drohungen des Reichskanzlers einer bestimmte Erklärung des Reichspräsidenten, daß er eine Verfassungsänderung auf anderem als dem verfassungsmäßigen Wege niemals zulassen wird. Sollte eine solche Erklärung ausbleiben, so wäre mit der Münchener Rede der Machtkampf um die Republik und Demokratie eröffnet.

*

Hitler zur Rede Papens

T.U. **München,** 12. Okt. Hitler sprach am Mittwoch in Pocking im unteren Inntal. Er kritisierte scharf das Papensche Wirtschaftsprogramm, das in Wirklichkeit nur dazu führe, die furchtbare materielle und seelische Notlage des deutschen Volkes noch mehr zu verschärfen. Darüber könnten auch alle noch so dialektischen Reden nicht hinweghelfen. Der wahre Sinn des 13. August sei nichts anderes gewesen als der Versuch, der nationalsozialistischen Bewegung die Verantwortung aufzubürden, ohne ihr den entsprechenden Einfluß zuzubilligen. Das wisse heute das ganze deutsche Volk. Nur Herr von Papen behaupte jetzt noch immer das Gegenteil. „Entweder es wird in unserem Sinne regiert, dann tragen wir die Verantwortung — oder es wird nicht in unserem Sinne regiert, dann tragen die anderen die Verantwortung. Ich glaube an kein Regiment, das nicht im Volke selbst verankert ist. Ich glaube an kein wirtschaftliches Regiment, das das Pferd von hinten aufzäumt, nicht von oben kann man ein Haus aufbauen, sondern von unten muß man beginnen. Die Fundamente eines Staates sind nicht die Regierung, sondern das Volk." Den bürgerlichen Parteien und Politikern, die seit dem November 1918 geschlafen hätten, während der Nationalsozialismus gearbeitet hätte, antworte er: Heute ist nicht mehr Eure Zeit, sondern unsere Zeit. Herr von Papen, der erst vor drei Monaten aus der Zentrumspartei ausgetreten sei, in der er ein Dasein unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt habe, habe bis heute nichts geleistet. Wenn Herr von Papen sage „Sie sind nur da, weil die Not da ist", dann antworte er: „Ja, wenn das Glück da wäre, dann brauchte ich nicht hier zu sein und ich würde nicht hier sein." Ich werde nicht dulden, daß diese sogenannten Politiker die vom Nationalsozialismus in harter Arbeit aufgebaute Volksgemeinschaft wieder auseinanderreißen, sondern ich werde dieses deutsche Volk im Innern wieder ausdehnen. Ich weiß, daß ich damit die Voraussetzung zur neuen Größe der deutschen Nation schaffe."

*

Wels protestiert bei Meißner

T.U. **Berlin,** 13. Okt. Der Führer der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, hat, wie der „Börsenkurier" meldet, gegen den Passus der Münchener Reichskanzlerrede, daß jeder ein Feind des Volkes sei, der sich nicht eindeutig hinter die Regierung Papen stellte, noch am Mittwoch bei dem Staatssekretär des Reichspräsidenten schärfsten Protest erhoben und ihn sogleich ersucht, diesen Protest an den Reichspräsidenten weiterzu leiten. Staatssekretär Meißner erklärte, diesem Wunsche sofort entsprechen zu wollen. Die Sozialdemokratie erblicke in dieser Äußerung Papens eine Brüskierung von Millionen Volksgenossen, die für Deutschland im Feld geblutet und an seinem Wiederaufbau nach 1918 mitgearbeitet hätten.

Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger

Berlin, 12. Okt. Am Mittwoch hielt der Verein deutscher Zeitungsverleger seine ordentliche Hauptversammlung in Berlin ab. Die Tagung beschränkte sich dem Gebote der Zeit folgend rein auf die sachliche Arbeit. Der Vorsitzende, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar, entwarf in einem groß angelegten Vortrag ein Bild der Lage des deutschen Zeitungswesens in dieser Krisenzeit. Im Anschluß daran wurden in ernster Aussprache die aus den verschiedensten Teilen des Reiches und aus den verschiedensten politischen Lagern immer stärker laut werdenden Beschwerden über die in Deutschland bisher unbekannte Anwendung von Mitteln des Terrors im Meinungskampf erörtert. Gegen diese Bedrängung sowohl der Zeitungen wie ihrer Leser und Inserenten faßte die Hauptversammlung folgende Entschließung:

„Mit dem Wachsen der Parteileidenschaften und mit der Verwilderung der politischen Kräfte mehren sich die Fälle terroristischer Handlungen gegen die Meinungsfreiheit der Persönlichkeit. Dem Verein deutscher Zeitungsverleger gehen andauernd Mitteilungen zu über **Versuche, durch Androhung persönlicher oder wirtschaftlicher Schädigungen schwerster Art weiten Kreisen der Bevölkerung die Zeitungen diktatorisch vorzuschreiben, die sie lesen müssen oder Zeitungen zu verbieten, die sie nicht lesen dürfen,** wenn sie sich nicht den Folgen beruflicher Aechtung oder wirtschaftlichem Boykott aussetzen wollen. Mit solchen ungeistigen Waffen soll in unzähligen Fällen des privaten Lebens erreicht werden, was mit den Mitteln der körperlichen Gewalt in den politischen Versammlungen erkämpft werden soll, nämlich nichts anderes als die **Unterdrückung der freien Meinung** durch die Mittel der Gewalt.

Durch solche Schreckmittel wird nicht nur die Freiheit der Presse gewaltsam und ungesetzlich eingeengt, es werden dadurch nicht nur die Zeitungen und ihre Leserschaft unmittelbar und mit gefährlichen Folgen bedroht, sondern durch die Spekulation auf die Schwäche und die Bedrohung mit schweren wirtschaftlichen, beruflichen und persönlichen Verletzungen eine immer weiter um sich greifende **Korruption des öffentlichen Lebens** geschaffen, die sich auch sittlich und kulturell schließlich gegen tiefe Lebensinteressen des deutschen Volkes auswirken muß.

Auf diese Gefahren die Bevölkerung und nicht zuletzt die Reichsregierung aufmerksam zu machen, erscheint uns dringend notwendig. **Dem Terror muß die gesetzliche Gewalt, der Unterdrückung der Meinungsfreiheit die vereinigte Ueberzeugungskraft aller derer entgegengestellt werden, die nicht wollen, daß in Deutschland die Sittenverwilderung sich noch weiter ausbreite und die freie Meinungsbildung unterdrückt und die Wirtschaft aufs schwerste geschädigt werde."** — Als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde München gewählt.

Frankreich fordert militärisches Schutzbündnis mit den Vereinigten Staaten

T.U. **Washington,** 12. Okt. Am Mittwoch nachmittag unterrichtete der hiesige französische Botschafter Claudel den Präsidenten Hoover davon, daß Frankreich, bevor es irgendeiner Abrüstung zustimmen kann, ein Abkommen mit den Vereinigten Staaten verlange, in dem Amerika die Bürgschaft für die französische Sicherheit übernimmt.

Hohe Beamte des Staatsdepartements erblicken in der französischen Forderung, falls diese das letzte Wort Frankreichs sein sollte, ein unüberwindbares Hindernis für die Beschränkung der Rüstungen. Dieser Eindruck wird bestärkt durch die vertraulichen Berichte der gegenwärtig in Washington weilenden amerikanischen Botschafter in Europa. Die Botschafter wiesen darauf hin, daß das Mißtrauen und der Argwohn zwischen den europäischen Nationen ständig zunehme und daß die Militärsachverständigen in Genf mehr als je jeder Schwächung der Verteidigungskraft ihrer Länder abgeneigt sind.

Blond sein — das ist ein Geschenk! Denn blonde Haar macht begehrenswerter. Erhalten Sie sich deshalb Ihr Blond haar, indem Sie es mit Schwarzkopf Extra-Blond pflegen, den Schaumpon der Blondine, dann bleibt es blond. War es aber bereit nachgedunkelt, so läßt es sich mit Extra-Blond zu jeder gewünschten Nuance wieder aufhellen. Extra-Blond liegt zudem d unvergleichliche, weder durch Zitronensaft noch durch Essigbad ersetzbare „Haarglanz" bei, der das Haar dauernd gesund erhält und blondes Haar doppelt verschönt. Brünette und Dunkle wählen Schwarzkopf-Extra, hell und dunkel, mit „Haarglanz" und Schaumbrille.

Alpensymphonie

Roman von Friedrich Lange.

Urheberschutz: Verlag F. Lange, Hohenstein-Er. (Sa.)

41)

„Sie dürfen dem Mädel nicht böse sein, lieber Kerkhoff!" fiel er über den abgewiesenen Besucher her, ihn in das Ordinationszimmer ziehend. Zwischen gläsernen Instrumentenkästen, elektrischen Massage- und Bestrahlungsapparaten und allerlei geheimnisvollem Inventar, das aussah, wie modernes Folterwerkzeug, wurde die einseitige Unterhaltung weitergesponnen. Der Sanitätsrat hatte sich auf einen Operationsstuhl gesetzt, sprach von da aus lebhaft auf den komisch steif an der Tür stehenden Kerkhoff ein.

„Wir müssen Ursel jetzt Ruhe gönnen. Sie macht eine schwere Deprimierungspsychose durch, hoffentlich die letzte. Der tragische Abschluß am Totenkirchl hat sie stärker mitgenommen, als zu erwarten stand. Es kam alles reichlich dick aufeinander in der letzten Zeit. Aber nur Geduld, mein Lieber! Wir werden das Kind schon schaukeln! Ich habe ähnliche Fälle schon zu Dutzenden unter meinen Patienten gehabt."

Kerkhoff nickte nachdenklich zweimal mit dem Kopfe, ohne recht bei der Sache zu sein. Er hätte wahrscheinlich in diesem Augenblick und in dieser Gemütsverfassung auch sein eigenes Todesurteil bestätigt. Es war alles so gleichgültig, so verdreht und verrückt, daß es wirklich nicht lohnte, große Töne anzuschlagen.

„Wir werden das Mädel schon wieder auf beide Beine stellen, verlassen Sie sich darauf, mein Lieber!" versprach der Sanitätsrat in seinem unerschütterlichen Optimismus. Dazu blitzte und gleißte die Sonne verheißungsvoll in den zahlreichen Nickelteilen des großen Instrumentariums.

Kerkhoff hielt es plötzlich nicht länger aus in diesem von penetrantem Karbol- und sonstigem Desinfektionsmittelgeruch erfüllten Raum, der in seiner hellen, luftigen Zweckmäßigkeit in merkwürdigem Gegensatz zu der feierlichen Stimmung in der Bibliothek stand. Mit einem kurzen „Behüt Gott" flüchtete Kerkhoff die Treppe hinab, stürzte unten in das wartende Auto, krachte den Schlag zu und rollte ab. Es sah aus wie eine Flucht — und war auch eine.

In dieser Minute leistete sich Eberhard Kerkhoff einen Schwur, der ebenso unnütz wie töricht war: „Hierher komme ich nicht eher wieder, bis sie mich holen!"

Wie tief mußte die Neigung zu Rainer Vidor in Ursula verankert sein, daß sie sich tagelang um einen Toten gegen die Lebenden absperrte! Kerkhoff ließ sich seine Gedanken vom Trotz diktieren. Gut, mochte sie Vidor nachtrauern und die Treue halten, er wollte ihr nicht mehr nachlaufen wie ein Hund. Mehr: So sehr ihn auch nach dem Mädel verlangte, wenn es sein mußte, würde er sich diese Liebe aus dem Herzen reißen!

Dabei bedachte er nicht, daß in der Liebe reife Männer zu Kindern, Greise zu Narren werden ... Letzten Endes war es nur die Eifersucht, die ihm in allen diesen törichten Vorsätzen ein Bein stellte!

Am Nachmittag wußte er sich nicht anders zu helfen, als vor sich selber zu fliehen: Er schwamm weit, weit hinaus in den See. Ja, wenn es wenigstens in dieser kritischen Zeit Arbeit für ihn gegeben hätte, eine große, den ganzen Kerl erfordernde Arbeit!

Es tat gut, die reine Luft in die sauerstoffgierigen Lungen zu saugen, nichts um sich haben, als das klare, anschmiegsame Chiemsee-Wasser und über sich den italienisch blauen Himmel! Am Busen der allgütigen Natur, sei es nun hoch auf den Bergen oder in einem See mit mehr als siebzig Meter Wassersäule unter sich, war man stets am besten aufgehoben! dachte der Schwimmer. Und das zu wissen, spendete Trost. Man müßte sich diese zweite Seele, die einen immer wieder aus der Einsamkeit der Natur in die Nähe der Artgenossen zog, wegoperieren lassen können! Als Mann um so mehr, da man dann auf Lebenszeit Ruhe bekäme vor dem Gegenpol, dem weiblichen Geschlecht!

Herr Sanitätsrat, das wäre eine dankbarere Aufgabe für Sie, als Ihr Fräulein Tochter nach der neuerlichen „Deprimierungspsychose" wieder auf beide Beine zu stellen! Mitten in seinen regelmäßigen und exakten Schwimmbewegungen mußte Kerkhoff auflachen.

Aber da — au, zum Donnerwetter, was war denn das? Dieser jähe, stechende Schmerz in der rechten Wade?!

Krampf — tausend Meter vom rettenden Ufer!

Kerkhoff warf sich auf den Rücken, hielt sich fürs erste notdürftig über Wasser. Und wie er so spähte nach einem Halt, sah er ein Boot gar nicht weit. Er rief es an, dabei den Kopf höchstmöglich aus dem Wasser hebend.

„Hallo — Hallo!"

Die verdammte Wade schien total verrutscht zu sein, es war ein beißender, nicht lange zu ertragender Schmerz.

Der Bootsinsasse hatte den Anruf gehört. Er hielt direkt auf den Schwimmer zu. Man sah es an dem eiligen, wütenden Eintauchen der Ruder, daß er die Gefahr erkannt hatte.

Kerkhoff paddelte nur noch mit den Händen, ohne vom Fleck zu kommen, bewahrte er sich vor dem Absinken. Sein Gesicht war verzerrt vor Schmerz. Dabei dachte er als guter Schwimmer gar nicht an die Gefahr, in der er schwebte.

Das Plätschern der Ruder kam näher. Wenn Kerkhoff den Kopf hob, konnte er den Bug des Kahnes sehen.

„Donnerwetter, ich glaube, es ist höchste Zeit, daß ich hier auftauche!" sagte da schon eine wohlbekannte Stimme dicht neben ihm.

Zu gleicher Zeit schoß der Kahn heran. Kerkhoff hängte sich mit beiden Händen in die ihm entgegengestreckten, ließ sich mehr hineinziehen, als daß er einstieg.

„Toni — — Sie hier?" stöhnte er ungläubig.

Tatsächlich: Toni Geislinger! Sie war auf einen halben Tag gekommen, um ihre Habseligkeiten aus dem Haus am See zu holen. Morgen mußte sie wieder in Kufstein sein, morgen wurde Rainer Vidor begraben.

Ohne ein Wort zu verlieren, machte sie sich sachkundig über die gespannte Wade des Schwimmers her, begann sie sanft zu massieren. Dabei drückte sie den Fuß in Richtung des Schienbeines straff an.

Kerkhoff spürte sofort Linderung. Das Mädel war doch mit allen Hunden gehetzt! Ueberall, auf allen Gebieten wußte es Bescheid! Nicht nur an der Schreibmaschine, im Diktat und zu schwierigen Verhandlungen war es zu gebrauchen, sondern auch in Samariterkünsten, wie der Augenschein lehrte.

„Toni, das haben Sie gut gemacht!" lobte er aufatmend.

Jetzt erst sah er, daß sie im Badedreß war. Sie sah außerordentlich appetitlich aus, war das, was der Bayer mit „blitzsauber" — innen und außen — bezeichnete. Und nun lächelte sie beglückt, aber es war ein anderes Lächeln, als das gewöhnte. Kerkhoff mußte an „gefrorene Fröhlichkeit" denken. Erklärlich: Toni war vom Schicksal in den letzten Akt des Dramas am Totenkirchl mit einbezogen worden. Morgen abend würde sich auf dem Kufsteiner Friedhof ein frischer Grabhügel wölben ...

Schweigend ruderte Toni zum Ufer. Dicht vor dem Hause glitt der Kahn an den Rasen. Das Mädchen stieg zuerst aus, war dann dem Gefährten behilflich.

War Kerkhoff sehend geworden? Sah er die Reize dieses voll erblühten Körpers heute zum erstenmal? Sein Blick hing verloren an den weiblichen Rundungen.

Das Mädel ist schön! stellte er insgeheim fest. Es war wie eine flüchtige Entdeckung, die aber ohne Bedeutung blieb. Kurze Zeit später sprang der Haß auf gegen alles, was Weib hieß.

„Hysterisches Volk!" brummte er. Seine Bemerkung bezog sich unbewußt auf Toni Geislinger, noch mehr vielleicht auf Ursula Josephy. Verschmähte Liebe nimmt zuweilen groteske Formen an ...

Er blieb noch eine Weile in der Sonne sitzen, um Toni Zeit zum Ankleiden zu lassen. In diesen paar Minuten wuchs sein Groll ins Ungemessene. Er vergaß, daß ihm Toni soeben wenn nicht das Leben gerettet, so doch einen großen Dienst erwiesen hatte.

Dann ließ es ihm keine Ruhe mehr. Er stand auf und trat ins Haus, sein erster Blick fiel auf Toni. Sie legte den Badeanzug zu oberst in einen kleinen Reisekoffer.

Kerkhoff herrschte sie an: „Was suchen Sie noch hier? Ich brauche Sie nicht mehr, das wissen Sie doch!"

In den elenden Stunden des Zornes fällt einem leicht manches ein, was das Blut vollends zum Sieden bringt. Wenigstens erging es Kerkhoff so. Er mußte daran denken, daß dieses Mädel es einem fremden Menschen ermöglichte, hier einzudringen und eine wichtige Patentzeichnung zu stehlen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg